

Für Laibach:

| | |
|-------------------------|-------------|
| Ganzjährig | 6 fl. — kr. |
| Halbjährig | 3 „ — „ |
| Vierteljährig | 1 „ 50 „ |
| Monatlich | — „ 50 „ |

Mit der Post:

| | |
|-------------------------|-------------|
| Ganzjährig | 9 fl. — kr. |
| Halbjährig | 4 „ 50 „ |
| Vierteljährig | 2 „ 25 „ |

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzeln Nummern 5 kr.

Tagblatt.

Bahnhofgasse Nr. 132.

Expedition und Inseraten

Bureau:

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmayr & S. Pambenberg)

Inserationspreise:

Für die einseitige Petitzeile 5 kr. bei zweimaliger Einschaltung à 5 kr. dreimal à 7 kr.

Inserationsstempel jedesmal 30 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.



Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 100.

Freitag, 11. Dezember. — Morgen: Maxentius.

1868.

Weitere Bemerkungen zum städtischen Budget.

In dem mitgetheilten Voranschlage der städtischen Einnahmen und Ausgaben des Jahres 1869 vermißt man die Einstellung einer entsprechenden Summe für die der Gemeinde obliegenden Armenverpflegung. Bekanntermaßen wird dieselbe derzeit von der Armeninstitutionskommission aus dem Armenfond besorgt, doch genügen die Zuflüsse des letzteren bei der allgemein zunehmenden Verarmung für jenen wohlthätigen Zweck keineswegs. Bereits im Verwaltungsjahre 1867 erreichten die Vorschüsse der städtischen Kasse an den Armenfond die Höhe von 4867 fl. Zwar stellte es sich nach den später gepflogenen Erhebungen heraus, daß für diese Vorschüsse eine theilweise Deckung in den zur Vertheilung unter die Armen bestimmten Legaten des Armenfondes vorhanden war, doch sagte der Gemeinderath, um allen im Verlauf des Verwaltungsjahres möglicher Weise eintretenden Verlegenheiten zuvorzukommen, den Beschluß, daß schon bei Zusammenstellung des städtischen Präliminars auf das unter einem vorzuliegende Präliminare des Armenfondes Rücksicht zu nehmen und zur Deckung des diesfälligen Abganges in den Ausgaben des ersten Vorschorge zu treffen sei.

Nach den in den letzten Jahren bei der Armenbetheiligung gemachten Erfahrungen dürfte jene Summe von 2322 fl., welche diesmal im Präliminare als voraussichtlicher Ueberschuß der städtischen Einnahmen ausgewiesen erscheint, wohl kaum ausreichen, um der subsidiarischen Verpflichtung der Kommune für die Versorgung ihrer Armen zu genügen.

Auch auf einen weiteren, vom Gemeinderathe bei der letzten Präliminareberathung gefaßten Beschluß, der im vorliegenden Ausweise nicht zur

Ausführung gelangt ist, soll hier ebenfalls hingewiesen werden. Derselbe betraf die Abfassung eines abgeordneten Subpräliminars der Einnahmen und Ausgaben des Gutes Tivoli. Die bisherige Art und Weise der Verrechnung der daselbst zur Ausführung gekommenen Arbeiten, welche meist in die Wochenlisten der städtischen kurrenten Auslagen einbezogen wurden, machte die Ziehung einer Bilanz zur Beurtheilung des Ertragnisses dieses werthvollen städtischen Besitzthums unmöglich, doch wäre dies um so wünschenswerther, da ein eigenes Komitee die Verwaltung dieses Gutes überwachte, und der städtische Dekonom für deren Besorgung mit der Ueberlassung eines Naturalquartiers im Gute Tivoli entlohnt wird.

Auf manche einzelne, an sich unbedeutende Posten, deren Summe jedoch eine erhebliche Ziffer darstellt, ließe sich der Maßstab der Ersparungsrücksichten knapper anmessen, als es bisher geschah, so z. B. wird es jederman als einen zeitgemäßen Vorgang der Magistratsleitung anerkennen, daß in der Rubrik der Kanzleierfordernisse die Buchdrucker ausgaben von 800 fl. auf 400 fl. herabgesetzt wurden. Unter der früheren, druckseligen städtischen Verwaltung erfuhr diese Post von Jahr zu Jahr eine progressive Steigerung, sie erreichte im Jahre 1867 sogar die Höhe von 1067 fl.

Ueberhaupt dürfte es an der Zeit und eine der ersten Aufgaben der nächsten Gemeindevertretung sein, die Kosten der Administration in ein richtiges Verhältnis zu den städtischen Ausgaben und dem wirklichen Bedürfnisse des Dienstes zu stellen.

Die Besorgung der städtischen Angelegenheiten soll eine ökonomische sein und mit dem möglichst geringen Apparate von städtischen Beamten und Dienern, welche jedoch gut gestellt sein sollen, ins Werk gesetzt werden.

Die auf diese Rubrik fallenden Auslagen be-

tragen derzeit beiläufig 20 Prozent der Gesamteinnahmen. Hieher sind zu zählen:

| | |
|---------------------------------|----------|
| 1. Funktionsgebühr des Bürgerm. | 2000 fl. |
| 2. Befoldungen der Beamten | 9070 „ |
| 3. Löhnungen der Diener | 7616 „ |
| 4. Diurnen | 1237 „ |
| 5. Adjuten | 200 „ |
| 6. Renumerationen und Aushilfen | 300 „ |
| 7. Kanzleierfordernisse | 1971 „ |
| zusammen | 22394 „ |

Volkswünsche.

Das Abgeordnetenhaus trat gestern wieder zusammen. Eine Reihe von wichtigen Angelegenheiten und Fragen wartet seiner. Die Vertretung hat das Gesetz über den Belagerungszustand und das Wehrgesetz der Regierung zu Liebe votirt; es ist nun an der Zeit, daß die Deputirten auch dem Volke etwas zu Liebe thun. Das erste freilich, was vom Abgeordnetenhause verlangt werden wird, heißt Geld. Bewilligung der Steuern für drei Monate, da das förmliche Budget nicht vor Jahreschluss festgestellt werden kann, und dann eine Steuerreform, die „das Angenehme mit dem Nützlichen verbindet“ und dem Staatsfädel noch reichere Zuflüsse zuführen soll. Unter anderem hört man bezüglich dieser Steuerreform, daß der Finanzminister sich entschlossen hat, dem Beispiele des Herrn Kriegsministers zu folgen. Der letztere hat die Hinterlader und die allgemeine Wehrpflicht von den Preußen genommen, Herr Dr. Brestel will nun von dort die Klassensteuer zu uns herüberbringen. Da dürfte es wohl harte Kämpfe setzen, denn wie außerordentlich nachgiebig sich auch bisher das Abgeordnetenhaus dem Ministerium gegenüber erwiesen hat, so wird diese Nachgiebigkeit schließlich dort eine Grenze finden, wo es um den Beutel geht, der ohnehin, was den ärmeren Theil des Volkes betrifft, schon so stark vom Staate in Anspruch genommen wird.

Feuilleton.

Offenes Schreiben an die ehrjame Jungfrau Idria in Krain.

A. E. Die plötzliche Erkrankung Ihrer Schwester Wieliczka veranlaßt mich, einige Worte an Sie zu richten.

Sie erfreuen sich, wie allgemein bekannt, einer kräftigen Gesundheit, ausgezeichnete Schönheit und so vieler lebenswürdigen Eigenschaften, daß vor nicht langer Zeit mehrere Freier sich um Ihre Hand, Ihr Herz, kurz um Ihren Besitz bewarben.

Sie thaten damals sehr spröde und wollten Ihren väterlichen Herd nicht verlassen, Sie behaupteten, daß diese Bewerber es nur auf Ihr Vermögen abgesehen haben, keiner nur aus Liebe sich um ihre Gunst bewarb, jeder Sie nur ausbeuten wolle; Sie bedauerten, daß Ihr Vormund Ihre Cousins-Staatsdomänen so leichtsinnig an Bewerber vergab, Sie fähhren den ziffermäßigen Nachweis, daß Sie dem väterlichen Hause nicht nur nichts kosten, son-

dern durch Ihren Fleiß und Ihre Thätigkeit noch bedeutende Hilfe im Haushalte leisten.

Hätte man damals darauf hingewiesen, daß Ihr Vermögen durch Krankheit aufgezehrt werden könne, oder daß Sie möglicherweise dem väterlichen Hause nicht für ewige Zeiten erhalten bleiben könnten, — Sie erinnern sich an Ihre Entführung durch Monsieur Nap und der Mühe, die es kostete, Sie Ihrem Entführer wieder zu entreißen, — so hätten Sie gewiß ein Zetergeschrei erhoben, ja Sie sowohl, als auch Ihre noch schönere und reichere Schwester Wieliczka hätten gewiß jeden für das Narrenhaus reis erklärt, der ohne, Gott weiß es welche Bedingungen rundweg zu verlangen gewagt hätte, eine von Ihnen möge ihm Ihre Hand schenken, während Sie doch gestehen werden, daß derjenige sicherlich für's Irrenhaus reis wäre, der sich jetzt um die Hand Ihrer Schwester Wieliczka bewarben würde.

Pochen Sie ja nicht darauf, daß Sie den Weichselzopf nicht bekommen können, weil dies eine spezifisch polnische Krankheit sei, denn es ist noch nicht festgestellt, ob die Diagnose des Weichselzopfes

bei Ihrer Schwester Wieliczka richtig ist, sie kann ja an einer tödtlichen Wasserjucht leiden, die sich auch bei Ihnen spontan entwickeln kann, ein Leiden, welches bei Ihren schwarzjüngigen Vettern, also der ganzen Familie fast epidemisch vorkommt, und wenn schon Ihre Schwester Wieliczka, welcher Millionen Wesen Gesundheit und Leben verdanken, trotz des gespendeten Segens so schwer heimgesucht wurde, so können Sie noch viel leichter von dem Fluche so vieler erreicht werden, die Ihnen ihre nächtlichen Knochenschmerzen zuschreiben.

In Ihrem wetterwendischen Leichsinn denken Sie freilich nicht an solche Eventualitäten, da Sie jedoch am besten wissen, daß wer sich erhöht, auch erniedrigt werden kann, so dürften Sie doch meine gut gemeinten Rathschläge berücksichtigen und zu Herzen nehmen.

Vor allem empfehle ich Ihnen auf Ihre Gesundheit Acht zu geben. Man ist zwar stets stark genug, das Unglück anderer zu ertragen, aber auch nie geneigter, die eigene Gesundheit zu pflegen, als zur Zeit, wenn Bekannte oder Verwandte schwer erkrankt sind.

Bei der Steuerbewilligung und bei der Beratung der Steuerreformen wird das Haus sich wohl daran erinnern, daß unter dem jetzigen Ministerium nicht viel geschehen ist, um die Verheißungen der Staatsgrundgesetze zur Wahrheit zu machen. In den Freiheitsfragen herrscht noch das System des Abwartens, und die mildeste Auslegung, die wir diesem Verhältnisse geben können, ist die, daß das Ministerium, an gewisse Rücksichten gebunden, sich „drängen“ lassen will. Da nun eine parlamentarische Majorität, aus der ein Kabinet hervorgegangen ist, sicher die Verpflichtung hat, ihrem Ministerium zu helfen, so erwarten wir, daß dieses Drängen ein recht energisches und lebhaftes sein wird. Man wird also dem Ministerium hoffentlich mit einem Gesetze über die Einführung der Zivilehe „entgegenkommen.“ Man wird dem Ministerium Gelegenheit geben, durch einige authentische Auslegungen des Vereins- und des interkonfessionellen Gesetzes, die in Gefahr gerathen, durch die Praxis der Behörden ihren innern Kern zu verlieren, diese Praxis abändern zu können. Man wird ferner dem Ministerium den Dienst erweisen, es zu befragen, was denn eigentlich mit dem Gesetze über die Einführung von Geschworenen in Preßsachen geschieht, da ja doch das Staatsgrundgesetz diese Einführung anordnet und insoweit von einer wahren Pressfreiheit in Oesterreich nicht wird gesprochen werden können, so lange nicht Geschworene über die Schuldfrage abzuurtheilen berufen sein werden. In allen diesen und noch manchen anderen Dingen wird das Abgeordnetenhaus hoffentlich dem Ministerium sehr gerne zu Gefallen sein.

Damit es aber nicht an Abwechslung fehle, so werden noch ganz andere Fragen das Abgeordnetenhaus beschäftigen. Die Polen, welche das Zustandekommen des Wehrgesetzes „nicht stören“ wollten, werden nun mit den Forderungen ihres Landtages kommen. Diese Forderungen diskutieren, heißt eine Verfassungsrevision in Angriff nehmen. Und da wird es sich wieder fragen, ob man denn nicht gleichzeitig auch die czechische Angelegenheit in Verhandlung ziehen soll?

So sehen wir einer lebhaften und interessanten Session entgegen. Diese wird aber nur dann ein gutes Ende nehmen, wenn das Abgeordnetenhaus sich den Umständen zu Gemüthe führen wird, daß es nun, nachdem es der Regierung die größten Dinge bewilligt hat, wohlgethan wäre, dem Volke wenigstens einige Abschlagzahlungen zu gewähren. (W. L.)

Zum Ausgleich mit den Czeken

erhält das „Wr. Tagbl.“ aus Pest von sehr beachtenswerther Seite folgende Mittheilungen:

„Ich weiß nicht, wie hoch oder niedrig bei Ihnen der Werth eines halbamtlichen Dementi's taxirt wird, hier zu Lande haben die offiziellen Kom-

munique's nur aus dem Grunde keinen Kredit verloren, weil er ihnen nie geschenkt worden ist. Lassen Sie also die „Wiener Abendpost“ mit noch so geharnischten Erklärungen Ihren Nachricht entgegen-treten, daß alle Nachrichten von einem Ausgleich mit den Czeken „erfunden“ sind, an der Sache selbst ändert dies gar nichts.“

„Die Nachrichten — fährt unser Korrespondent fort — die ich über diese Angelegenheit erhalte, stammen aus so vorzüglicher Quelle, daß noch entschiedener Widerlegungen sämtlicher offiziellen Organe sie nicht zu entkräften vermöchten. So dürfen Sie es als sicher gelten lassen, daß dieser Ausgleich mit den Czeken an höchster Stelle gewünscht wird; es sind mir sogar Andeutungen gemacht worden, denen zufolge es nahezu gewiß ist, daß das Ausgleichsthema wiederholt zwischen dem Monarchen und einzelnen Ministern besprochen wurde, und nur nebenher gedenke ich hierbei der Thatsache, die ich von Personen höre, welche mit unsern leitenden Staatsmännern in enger Verbindung stehen, daß Dr. Giskra während seines vorwöchentlichen Aufenthaltes täglich zur Hofstafel gezogen worden ist und auch bei diesem Anlaß in einer Weise Auszeichnungen des Monarchen und der Kaiserin erhielt, die zu dem Schluß berechtigen, daß dieser Minister in den höchsten Kreisen als der Mann bezeichnet wird, dem eine Realisirung des mit den Czeken beabsichtigten Ausgleiches gelingen könnte.“

„Ob nun und wie weit Annäherungsversuche schon von dieser oder jener Seite gemacht worden sind, darüber steht mir heute noch kein Urtheil zu, des einen dürfen Sie sich aber versichert halten, daß wenn die Einleitung zu den Ausgleichsverhandlungen längere Zeit, als gewünscht wird, in Anspruch nimmt, dies wohl damit im Zusammenhang steht, daß ein anderer Minister, welcher die Dementirungsmaschine handhabt, sich geru das Verdienst, die Versöhnung mit den Czeken angebahnt oder ausgeführt zu haben, erwerben möchte; eine Rivalität also, wenn man will, ein edler Wettstreit, verzögert möglicherweise die Einleitung der bezüglichen Unterhandlungen. Wie man hier wissen will, ist die überwiegende Mehrheit der Rätthe der Krone der Sache günstig gestimmt, höchstens ein oder zwei Minister behandeln die Sache, wenn sie in das Bereich der Konversation gezogen wird, abweisend.“

„Ob übrigens Herrn Dr. Giskra das Werk wirklich gelingen wird, das lasse ich vollständig dahingestellt sein.“

Politische Rundschau.

Laibach, 11. Dezember.

Die Ernennung des Erzherzogs Josef zum Oberkommandanten der ungarischen

Landwehr wird von den ungarischen Blättern freudig begrüßt. Klapka nennt dieselbe im „Szabadunk“ einen neuen Akt der Versöhnung und des gegenseitigen Vertrauens. Endlich, nach langen harten Kämpfen habe die Nation die Waffen in die Hand bekommen; die gegenwärtige Landwehr sei nicht das fieberhafte Erzeugniß einer weltumstürzenden Epoche, sondern das Resultat reiflicher Erwägungen, und sie sei daher auch eine Garantie der Ruhe. Kein Mann aber sei mehr berufen, die Landwehr in dieser ihrer Aufgabe zu führen, als der neue Kommandant, an den sich alle glorreichen Erinnerungen der letzten Palatine knüpfen.

Es tauchte die Nachricht auf, daß die Steuer-rückstände in Ungarn 40 Millionen Gulden betragen und daß der ungarische Finanzminister an die gemeinsame Reichskasse nur so viel abführt, als ihm nach Bestreitung der heimischen Bedürfnisse übrig bleibt, so daß Ungarn der Reichskasse gegen 40 Millionen schuldig ist. Die „Wr. Abdpst.“ stellt nun das entschieden in Abrede und versichert, daß die Reichskasse in manchen Monaten sogar noch mehr, als sie hätte erhalten sollen, bekommt, und daß jene 40 Millionen Steuerrückstände noch aus den Jahren 1850 bis 1867 herrühren. Es geht somit alles ganz vortreflich und das gemüthlichste Leben führt offenbar der Reichsfinanzminister, dem das seltene Glück zu Theil geworden ist, seinen Kasten immer voll zu haben. Es sei bei dieser Gelegenheit bemerkt, daß das Defizit, welches Herr Dr. Dreßtel ausweisen wird, nur zwischen 4 und 5 Millionen betragen soll.

Die Siebenbürger Sachsen können sich mit dem jüngst vom ungarischen Reichstage votirten Nationalitäten- und Unionsgesetz nicht befreunden. Schon ihre Abgeordneten stimmten im Reichstage dagegen und nunmehr hat auch die sächsische Nationaluniversität eine Vorstellung dagegen an das ungarische Gesamtministerium und an den Reichstag gerichtet.

In Frankreich dauern die Kundgebungen gegen das Dezemberregiment unter den mannigfachen Gestalten fort. Es war ein verderblicher Schritt der kaiserlichen Regierung, durch das Einschreiten gegen die Baudin-Subskription die Gerichte zu zwingen, ihr Votum über die große Frage des Tages abzugeben. Das Gericht von Toulouse erklärt, „daß die Baudin-Zeichnungen an und für sich eine lobenswerthe und erlaubte Handlung seien und man könne in dem Betragen Baudin's nur einen Tugendakt erblicken, welcher unter allen Regierungen geehrt zu werden verdient.“

Ueber den griechisch-türkischen Konflikt liegen in zahlreichen Telegrammen nur Bestätigungen der früheren Nachrichten vor. Griechenland hat eine entschiedene Abmahnung von Seite der drei Schutz-mächte bereits erhalten, die Pforte scheint sich aber keine allzugroße Wirkung davon zu versprechen, denn

Lassen Sie sich daher von einem tüchtigen Arzte den Puls fühlen und unterwerfen Sie sich jedenfalls einer wohlthätigen prophylaktischen Kur, denn wie der weise Nestor — dessen Geburtstag heute zufällig ist — gesagt hat: „Nichts gewisses weiß man nicht.“ — Nach der Wohlmeinung einiger thäten Sie sehr gut, Ihre Sprödigkeit aufzugeben, da eine glückliche Verbindung mit einem kräftigen, thätigen Manne bei den obwaltenden Umständen sowohl für Sie als auch für Ihr väterliches Haus von Nutzen sein und die Kinder einer solchen Ehe gleich denen Ihrer spanischen Schwester Almaben, die ebenfalls an einen soliden Privatier verheirathet ist, sehr wohl gedeihen könnten.

Doch ich kenne zu wohl Ihren unbeugsamen, jungfräulichen, dem väterlichen Hause zugethanen Sinn, daher ich Ihnen zum ferneren abgesehenen Verbleiben in Ihren finstern Schächten das beste Wohlergehen wünsche und Sie nur vor den Sie umschleichenden Feinden warne, von denen die grünläugige oberirdische Namensträgerin Idrija Sie schon öfters erseufen wollte und voll Neid über die Quellen flüssigen Jungfernsilbers, so Ihrem lebererzigen

Herzen entspringen, Ihnen in türkischer Weise noch immer zu Leide gehen möchte. Vor den Umarmungen dieser Falschen mögen Sie sich vor allem hüten.

Doch sollen Sie die Deffentlichkeit nicht gänzlich meiden. Eine Dame ist freilich um so glücklicher, je weniger die Welt von ihr spricht, hat man aber Heimlichkeiten, so deuten die bösen Leute die Zurückgezogenheit, als habe man Fehler zu verbergen. Uebrigens steht ein Fauteuil für Sie bereit im Rathe der Weisen des Landes, wo Sie noch klüger werden und schließlich sogar das Gras wachsen hören können. Zwar rühmt man Ihnen nach, daß unter Ihren Augen die feinsten und zierlichsten Gebilde des von den Firsten und Ulmen der Grubenbaue herabhängenden Haarsatzes entstehen, doch was sind alle diese Feinheiten der Schöpfung gegenüber der Subtilität jener Haarspaltereien, die Sie, auf jenem Fauteuil sitzend, aus dem Munde des größten Weisen Sloveniens, des Herrn Lukas Svetec, der über Ihre kuratelverhängte Anwesenheit sicherlich ganz entzückt wäre, zu hören bekämen.

Sollte jedoch Ihr allbekanntes Heimweh Sie

verhindern, sich auf dem goldenen Strome Svetec'scher Reden zu wiegen, so steht Ihnen ja die Wahl eines Abgesandten in den Rath der Weisen des Landes eben jetzt bevor. Die Welt erwartet von Ihnen die Entsendung eines Kosmopoliten und eines Lichtfreundes, ersteres darum, weil alle Nationen der Erde zur Verbreitung Ihres guten Rufes mitgewirkt und sogar einen Ihren werthen Namen tragenden Sprossen — worüber Sie in jungfräulichem Bewußtsein nicht erröthen wollen — auf kalifornischen Boden verpflanzt haben; letzteres weil Sie eine Tochter Merkurs sind, der als geflügelter Bote der Götter stets zwischen Himmel und Erde, also im Lichte wandelte, daher auch sein himmlischer Repräsentant noch bis heute sich des ewigen Strahlenglanzes der nächsten Sonnennähe erfreut; die Welt kann demnach mit Fug und Recht von Ihren Abgeordneten Licht, ja recht viel Licht verlangen.

Schließlich Gott befohlen, und falls Sie Ihrer franken Schwester schreiben, melden Sie ihr meine Kondolenz und den Wunsch baldiger Besserung. Glück auf!

sie betreibt ihre Rüstungen in großer Eile und ist gesonnen, den Krieg sofort zu beginnen, wenn Griechenland nicht klein beigibt. Die Börsen hoffen übrigens einen günstigen Ausgang.

In Nordamerika wurde der Congreß am 7. d. M. eröffnet. Die Botschaft des Präsidenten verteidigt seine Reconstructionspolitik, spricht sich für baldige Aufnahme der Verzinsung, Reduction des Papiergeldes aus, bezeichnet die Verhandlungen über die Alabama-Frage in Folge des englischen Cabinetwechsels für noch nicht erledigt, die im Kriege zwischen Paraguay und Brasilien angebotene Vermittlung der Union sei abgelehnt worden. Die Reduktion der Armee durch Zurückziehung der Truppen aus den Südstaaten wird in der Botschaft empfohlen. Das Komitee für die auswärtigen Angelegenheiten wurde vom Repräsentantenhause mit der Redigirung einer Resolution beauftragt, durch welche der Präsident zur Abberufung des amerikanischen Gesandten in London aufzufordern sei.

Zur Tagesgeschichte.

— Se. Majestät der Kaiser dankt in einem allerb. Handschreiben dem Grafen Arassh wärmstens für sein bisheriges Wirken als ungar. Ministerpräsident. Se. Majestät wird Montag von Pest abreisen, die Kaiserin dürfte noch bis 20. d. M. daselbst verweilen.

— Die gestern wieder aufgenommenen Sitzungen des Abgeordnetenhauses sollen bis 20. d. fortgesetzt werden und dann die Weihnacht- und Neujahrsferien beginnen, welche bis 12. Jänner andauern dürften.

— Die Wahl des zukünftigen Bürgermeisters von Wien wird zufolge Gemeinderathsbeschlusses am 20. d. M. vorgenommen werden und dürfte allem Anscheine nach auf den bisherigen ersten Bürgermeisterstellvertreter Dr. Felder fallen.

— (Sturm.) Wie in Wien, wüthete am 6. d. auch in Prag ein sciroccoähnlicher Orkan. Derselbe richtete an Gebäuden, Bäumen u. große Verwüstungen an, ja selbst ein Menschenleben fiel ihm zum Opfer. In einer Fabrik in Bubenschk stürzte nämlich der große Schornstein ein und erschlug einen Arbeiter. Am Grabstein wurde ein Soldat schwer verletzt. Der Sturm hatte eine sehr große Ausdehnung und aus vielen Städten der Monarchie liegen Berichte vor, wie arg er gewirkt hat. Von seiner Ausdehnung und Heftigkeit giebt auch die Thatsache Zeugniß, daß am 6ten d. von Mittag an bis um Mitternacht sämtliche Telegrafleitungen unterbrochen waren.

Klerikaler Unlaut.

„Undank ist der Welt Lohn,“ sagt ein altes Sprichwort, dessen Wahrheit nicht nur an gewöhnlichen sündhaften Menschenfindern, sondern auch an den Vorkämpfern unter der Fahne Zions sich bewährt. Herr Chowanek, Redakteur des katholischsten unter allen katholischen Blättern, der Wiener „Gegenwart,“ hat auch die tiefe Wahrheit obigen Satzes in einer bejammernswerthen Weise kennen gelernt und macht nun seinem gepreßten Herzen in einem Nothrufe Luft, der uns recht interessante Mittheilungen bringt. Herr Chowanek klagt, daß es mit den von ihm herausgegebenen Zeitungen „Gegenwart“ und „Schnellpost“ nicht nur nicht vorwärts, sondern gewaltig rückwärts gehe. Das wäre nun allerdings nichts neues, da ja männiglich bekannt ist, welchen Leserkreis Blätter von der Anschauung und Gesinnung der oben genannten haben. Schlimmer ist es aber, daß Herr Chowanek selbst von jener Partei so schmählich im Stiche gelassen wurde, in deren Dienst er arbeitet, für die er schreibt und schimpft, wie sie's nur wünschen kann.

Auf 22.000 fl. beziffert Herr Chowanek den Schaden, den er durch die Herausgabe obiger Blätter erlitten hat (da müssen denn die Einnahmen an Abonnementgeldern sehr klein gewesen sein), und was erhielt er von der Klerikalen Partei, für welche er sich mühte? Von Sr. Eminenz dem Kardinal Haulik 3000 fl., von Sr. Eminenz dem Kardinal Rauscher 1200 fl.,

vom hochseligen Erzherzog Maximilian Este 2000 fl., an kleinen Unterstützungen von Bischöfen und Prälaten zusammen 800 fl., in Summa also 7000 fl. für die Zeitung „Gegenwart.“ Zur Herausgabe der „Schnellpost“ will Herr Chowanek nur vom Fürstbischof von Sekau, Grafen Attems, 400 fl. und vom Fürstbischof von G. (vielleicht Gurk) 80 fl. erhalten haben, daher die Schuldenlast des Herrn Chowanek — wie er sich selbst ausdrückt — „Dank der Wortbrüchigkeit von anderer hoher Seite“ durch die Herausgabe der „Schnellpost“ um 9900 fl. zugenommen hat. Selbst in das Schuldengefängniß mußte dieser getreue Schildknappe der Konfordspartei wandern; ja sein Gönner, der Erzbischof von Wien, hatte nicht einmal so viel Mitleid, seinen ergebenen Diener durch die Erlegung der Summe von 250 fl. aus dem Schuldengefängniß zu befreien, und ein Protestant (!) mußte dieses Liebeswerk vollbringen. „Die Welt soll das doch erfahren,“ ruft Herr Chowanek schmerzzerfüllt, „man zwingt uns dazu.“

Sehr bezeichnend ist es, daß Hr. Chowanek von den Häuptern der von ihm vertretenen Partei so wenig unterstützt wurde. In Geldsachen hört bekanntlich die Gemüthlichkeit auf, und in diesem Punkte sind die Patrone des Hrn. Chowanek ebenso empfindlich wie andere Sterbliche und zugleich einsichtsvoll genug, ihr Geld nicht für eine Sache zu verschleudern, die sie, wenn sie aufrichtig sein wollen, längst selbst als eine verlorene erkannt haben.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Original-Korrespondenz.

Triest, 8. Dezember. (Parteiuntriebe.) Sie haben in Nr. 83 Ihres geschätzten Blattes eine Korrespondenz aus Triest gebracht, welche, in richtiger Würdigung der Sachlage, im Interesse der Territorialbewohner die maßlosen Agitationen bedauert, welchen sich die Bewohner des Territoriums ausgesetzt sehen und leider auch anschließen. Wenn wir auch das Benehmen der Territorialen nicht billigen können und selbes in der That oft ein provozirendes nennen müssen, so möchten wir doch die Zulivorfälle in Triest, welche dieser Tage zur gerichtlichen Verhandlung kommen, nicht als eine Folge dieser Verhältnisse hinstellen, sondern ein großer Theil der Schuld, wenn nicht der größte, fällt auf die Machinationen der Partei der Italanissimi in Triest, welche jede Aufregung im Volke eben zu ihren Gunsten ausbeutet. Wer sich der Vorfälle im Juli noch erinnert, wird wissen, daß der Erlaß, welchen der Statthalter Bach in der Lehrersfrage damals erließ, den Vorwand abgab, um in einer Stadtrathsitzung zu demonstrieren und das klerikale Element in den Vordergrund zu stellen; der Erlaß des Statthalters war korrekt und wurde hinterher vom Ministerium gebilligt, allein er mußte den Anlaß geben zu den bekannten Straßenszenen mit den Abbaßorufen vor dem päpstlichen Konsulate. An diesen Straßenumulten waren die Territorialen sicherlich ganz unschuldig, das war bloßes Parteimanöver der Italanissimi und gehört in dieselbe Rubrik, wie die Insultirung, welche dieser Tage dem Redakteur des „Osservatore triestino“ Herrn Coglietta passirte und welche demselben als Redakteur eines ämtlichen und österreichisch-gesinnten Blattes zugebacht war. Beweis dessen jene Bemängelung des Berichtes des Spezialauschusses, welcher seine beste Illustration eben in den dieser Tage stattfindenden Gerichtsverhandlungen finden wird.

Total-Chronik.

— (Die Wahrheitsliebe der „Novice.“) „Novice“ erzählt in der letzten Nummer, daß die Minister Sistra und Berger kurz vor der a. h. Sanktionirung des Wehrgesetzes ihre „noch sehr jungen Söhne“ von der Militärpflicht loskauften, und knüpft daran eine hämische Bemerkung über die persönliche Vorliebe dieser Minister für die allgemeine Wehrpflicht. Wenn wir auch nicht berufen sind, diese Mittheilung offiziell zu dementiren, so können wir doch nicht umhin, der „Novice,“ welche keinen Anlaß ver-

säumt, um unsern Ministern „eins anzuhängen,“ die Ungeschicklichkeit dieser Erfindung unter Hinweisung auf die allgemein bekannte Thatsache zu Gemüthe zu führen, daß Minister Berger weder verheiratet war, noch verheiratet ist, eine Nachkommenschaft gar nicht besitzt, mithin auch einen Sohn von der Militärpflicht loszukaufen eben so wenig in der Lage war, als etwa Pfarrer Pintar, Herr Lukas Svetec oder sonst einer der kinderlosen Freunde der „Novice.“ Dr. Bergers Ueber-raschung über die ihm von der „Novice“ oktroyirten Vaterfreuden dürfte eben so groß sein, als unser Erstaunen über den publizistischen Leichtsin, mit welchem „Novice“ derlei unwahrscheinliche Klatschgeschichten ihren Lesern vorsetzt.

— (Der für morgen bestimmt gewesene Kneipabend) wird nicht abgehalten werden, sondern das betreffende Komitee hat sich mit jenem für den Sylvesterabend vereinigt, bis zu welchem daher keine Zusammenkunft mehr stattfindet.

— (Die Reihe der populär-wissenschaftlichen Vorträge), welche die Kasino-gesellschaft ihren Mitgliedern im heurigen Advente veranstaltet, eröffnete gestern Abends der Realschulprofessor der Chemie Ritter v. Berger mit einem glänzenden freien Vortrage „über die Giftstoffe.“ Zu geistreicher Weise behandelte derselbe das umfassende Thema der Giftstoffe in seinen Hauptumrissen nach Orfila's Einteilung unter Hervorhebung der Hauptrepräsentanten der einzelnen Gruppen der Gifte, wobei sowohl die wissenschaftliche Bewältigung des immensen Stoffes, als auch die anregende, mit treffenden Bemerkungen gewürzte Beleuchtung des sonst Grauen erregenden Gegenstandes die ungetheilte Aufmerksamkeit des Auditoriums, insbesondere der zahlreich versammelten Damen bis zum Ende in Anspruch nahm. Der schwingvolle Schluß der Rede, der auf den glänzenden Erfolg der Naturwissenschaften hinwies, wurde mit rauschendem Beifall aufgenommen.

— (Benefizianzeige.) Morgen kommt Bellini's vorreffliche Oper „Montecchi und Capuletti“ zum Besten Hrn. Pichons zur Aufführung. Es wäre wohl überflüssig, zu Gunsten der Benefiziantin noch etwas beifügen zu wollen. Dieselbe hat sich durch ihre ausgezeichneten Leistungen die Gunst des Publikums in so hohem Maße erworben und ist so einstimmig zum Liebling desselben erkoren worden, daß morgen wohl kein Theaterfreund säumen wird, unserer gefeierten Primadonna seinen Beifalls tribut zu Füßen zu legen.

Eingefendet.

Ein guter Rath für den Herrn Polizeikommissar Svetec.

Sie haben in der letzten Gerichtsverhandlung, deren nähere Details uns aus der Wiener „Presse“ bekannt geworden sind, als Kläger gegen das gedachte Blatt die anti-nationale Partei in Krain als völlig gesinnungslos verdächtigt, indem Sie ihr den Vorwurf machten, sie würde unter anderen Umständen eben so gut italienisch sein, als sie derzeit das Deutschthum affectire.

Damit haben Sie abermal den Beweis geliefert, daß Sie weder Ihre Stellung als Reichsrathsabgeordneter, noch als Polizeikommissar der Stadt Laibach richtig aufzufassen vermögen. Als krainischer Abgeordneter haben Sie nicht eine Partei, Sie haben das ganze Land zu vertreten, und obwohl Sie für Ihre Äußerungen im Reichsrathe durch die Immunität geschützt sind, so dürfte doch bisher der Fall unerhört sein, daß der Abgeordnete eines Landes seine eigenen Landsleute, die aus guten Gründen mit seinen Anschauungen nicht übereinstimmen, deshalb illoyaler Tendenzen zeihen würde, und zwar in öffentlicher Rede, nicht etwa im Reichsrathe, sondern als Privatkläger vor dem Gerichte. Ihnen ziemt es um so weniger, einen solchen Ausspruch zu thun, da Sie zugleich Vertreter des zum großen Theile von Deutschen bewohnten Wahlbezirktes Gottschee sind, dessen deutsche Bevölkerung der entschiedenste Gegner Ihrer nationalen Sprachzwangs-, Kuratelerhängungs- und klerikalen Bevormundungs-Theorien ist, ohne deshalb das Deutschthum zu affectiren oder gar mit Italien zu liebäugeln.

Sie haben jedoch auch Ihre dienstliche amtliche Stellung als Polizeikommissär der Stadt Laibach im Gerichtssaale aus dem Auge verloren. Als solcher mußten Sie wissen, daß die antinationalistische Partei in Laibach, trotzdem sich dieselbe Ihrer Sympathien nicht erfreut, von nicht zu unterschätzender Bedeutung sei, daher es einem von der Kommune besoldeten Beamten, zu dessen Gehalt die Zinskrenzer, der Bierzuschlag u. s. w. aus nationaler und antinationaler Tasche in gleicher Weise konkurriren, nicht ansteht, einen großen Theil der Bewohner, deren Vermögen, Ehre und sonstige Güter unter seinen polizeilichen Schutz gestellt sind, in unwürdiger Weise zu verächtigen.

Sie haben abermal gezeigt, daß Ihnen das Verständnis für die Aufgabe eines Polizeikommissärs völlig mangelt. Als solcher haben Sie die Verpflichtung, dem Unglück vorzubeugen, ihre Mitbürger und daher sicherlich auch ihre höchst eigene Person vor körperlicher und moralischer Schädigung zu schützen. Nun hätte Ihnen jedes Wiener Höckerweib in voraus gesagt, daß Sie durch die Art und Weise, wie Sie die Anklage vor Gericht führten, sich selbst und ihre Partei in der empfindlichsten Weise blamieren werden.

Bei diesem durch eigenen Schaden konstatierten Mangel an polizeilicher Vorsicht ertheilen wir Ihnen den wohlgemeinten Rath, auf Ihre Stelle als Polizeikommissär der Stadt Laibach zu resignieren. Sie besitzen ein so entschiedenes Talent für die Verächtigung Ihrer politischen Gegner, daß wir diese Ihre Eigenschaft, aus welcher Volksernieder große Vortheile zu ziehen verstehen, Ihren Parteigenossen unverfälscht aus vollem Herzen vergönnt. Sie könnten in dieser Kampfweise noch größeres leisten, sobald Sie aller Rücksichten der amtlichen Stellung völlig los und ledig sein werden, wobei Sie auf einen noch lebhafteren Beifall der Landtagsgallerie als bisher mit Zuversicht rechnen können.

Laibach 10. Dezember 1868.

Mehrere Laibacher Bürger.

Witterung.

Laibach, 11. Dezember. Gestern herrliches Abendroth. Sternenhelle Nacht. Starke Wärmeausstrahlung. Eisbildung, heiter, kalt. Morgenroth. Temperatur: Morgens 6 Uhr - 6.2°, Nachm. 2 Uhr - 0.2° (1867 - 4.8, 1866 + 3.2°). Barometer 330.28", im raschen Fallen. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 0.8°, um 1.3° über dem Normale. In den oberen Luftschichten westliche Strömung, alle Andeutungen eines Witterungswechsels.

Angekommene Fremde.

Am 10. Dezember.

Stadt Wien. Stranek's Kaufm., Jdrja. — Jier, Kommiss., Jdrja. — Klancinik, f. l. Bez.-Kommissär, Krainburg. — Sulzer, Kaufm., Wien. — v. Paulistofsky, f. l. Major, Italien. — Sprott, Bräun. — Eisner, f. l. Beamte, Stein. — Rupertschoven-Voll, Rentier, Gerlachstein. **Elefant.** Torre, Handelsm., Triest. — Wertheim, Kaufm., Alba. — Hof, Privat, Veldes. — Rosenberger, Kaufm., Kraina. — Dstreicher, Kaufm., Pest. — Pelican, Forstmeisters-Gattin, Einöd.

Verstorbene.

Den 10. Dezember. Dem Herrn Johann Bilhar, Privatier, Haus- und Realitätenbesitzer, sein Sohn Vladimir, Schüler der ersten Gymnasialklasse, alt 12 Jahre, in der Stadt Nr. 269 an der Tuberkulose. — Maria Germetl, Tagelöhnerwitwe, alt 58 Jahre, in der Trianonvorstadt Nr. 23 am Fehrfieber. — Dem Stefan Stalica, Tagelöhner, sein Kind Stefan, alt 6 Wochen, in der Stadt Nr. 65 an Fraisen.

Geschäftszeitung.

Gedörrte Zwetschen als Handelsartikel.

Die „Laibacher Zeitung“ bringt aus der Feder ihres Geschäftsberichterstatters über diesen für Krain so wichtigen Ausfuhrartikel folgende beherzenswerthe Andeutungen: „Der Grund, weshalb wir mit unserem Zwetschenexport so stark zurückgehen, liegt in der mangelhaften Dörrung des Obstes. Unser Landmann hat, wie es vielleicht einst unsere Patriarchen thun mochten, einen simplen Ofen, darüber einen Korb und das nächstbeste frische oder grüne Holz zum unterheizen; so wurde und wird noch bis heute unser schönes Obst, die herrlichen blauschwarzen, egalten, mit kleinem Kern ausgezeichneten Zwetschen gedörrt oder

geselcht, wie Sie lieber wollen. Es ist für jemanden, der die Qualität des Obstes kennt und Fachmann, d. h. Kommissionär ist, der da sieht, daß mit wenig Opfern das Uebel abgeschafft werden könnte, demüthigend, zu sehen und fast jeden Tag zu erfahren, daß röthliche, essigsaure, mit großen Steinen und wenig Fleisch versehene mährische oder böhmische Zwetschen transito Wien oder transito Salzburg mit fl. 8 1/2 und fl. 9 1/2 (Salzburger Preis) per 100 Wr. Pfd. willig bezahlt werden, während wir für unser edles, durch die Indolenz unserer Produzenten buchstäblich verunztes Obst mit Noth fl. 5 1/2 bis fl. 5 3/4 erzielen können. Wir wiederholen, daß dies für unsere Produzenten ein sehr miserables Kompliment ist, denn heute sind nur wir Krainer, ein Theil der Bewohner der windischen Mark und die Kroaten in dieser Richtung gegen alle übrigen Zwetschen produzierenden Länder zurück. Diese Wirtschaft muß endlich einmal ein Ende nehmen, da bei der hohen Besteuerung und den hohen Transportkosten (man muß bedenken, daß so ein Zwetschenbauer mit einer Ladung von 16 bis 20 Zentnern oft 10 bis 15 Meilen Weges zum Abfuhrort Laibach zurückzulegen hat), dem armen Mann schließlich nichts anderes übrig bleiben wird, als seine Zwetschenbäume zu fällen und einfach zu verbrennen. Man braucht kein großer Rechner zu sein, um konstatieren zu können, daß ein Produzent, der für 10 Zentner gedörrtes Obst 40 fl. in Laibach löste, am Ende nicht weiß, was man ihm mit diesem Betrage bezahle, ob die Mühe, Kapitalzinsen, Fracht, oder Frachttretourpfende, oder den Werth der Waare. Wir haben am Lande zwei Klassen von Menschen, welche in dieser Richtung, besonders aber durch eigenes Beispiel, dem armen Produzenten an die Hand gehen könnten oder vielmehr sollten, das ist der Pfarrrer und der Schullehrer. Wir lassen uns die Wahrheit nicht bestreiten, daß unter Umständen die Belehrung des Bauers, wie er sein Obst zu dörren, wie er seine Früchte besser bestellen oder sich vor Hagelschaden, sein Gehöfte zum Theile vor Feuersgefahr schützen könne (nämlich durch Affekurierung mindestens eines Theilbetrages des Wethes), besser am Plage wäre, als andere Dinge, deren Erörterung hier nicht am Plage ist. Wir haben in unserm Kronlande vielleicht 5 oder 6 Dörröfen neuer Konstruktion, und wir können Sie versichern, daß uns Obst aus einem solchen Ofen, dessen Besitzer Edler von Langer in Podgora ist, unterkam, welches jeder bosnischen Pflaume und sogar den berühmten Brigner Weingarten-Zwetschen ebenbürtig zur Seite gestellt werden konnte. Wir haben uns die Freiheit genommen, den erwähnten Herrn Großgrundbesitzer zu bitten, derselbe wolle uns einen Plan seines Dörrofens überlassen, und zwar im Grundriß, im Durchschnitt und im Aufsatz, und ferner einen annäherungsweise Kostenüberschlag dieses Baues zu überlassen, welchem Ansuchen Herr von Langer freundlich entgegenzukommen versprach. Wir beabsichtigen, diesen Plan und Kostenüberschlag in zirka tausend Exemplaren, welche slovenisch und deutsch beschrieben sein würden, authografieren zu lassen und dieselben gegen Einsendung von 5 kr. ö. W. per Stück, was den Ersatz für die 2 kr. Briefmarke, Papierkosten und Druck bildet, den Dekonomen unseres und der benachbarten Kronländer zur Verfügung zu stellen.“

Gedentafel

über die am 12. Dezember 1868 stattfindenden Auktionationen.

1. Feilb. der Novak'schen Waldreal., Kleinračna, 90 fl., BG. Laibach. — 1. Feilb., Cerar'sche Real., St. Veit, 348 fl., BG. Laibach. — 1. Feilb., Novak'sche Real., Unternorm, 712 fl., BG. Adelsberg. — 1. Feilb., Janzic'sche Real., Lipseja, 40 fl., BG. Laas. — Relizit. der Forderung des Martin Krasovic von Brost pr. 315 fl., BG. Laibach. — Relizit. wegen Verpachtung der Einhebung der allgemeinen Verzehrungssteuer von Wein, Wein- und Obstmast, Fleisch in den Steuerbezirken Adelsberg, Egg, Großlasky, Gurkfeld, Landstrah, Vittai, Witting, Neumarkt, Oberlaibach, Seisenberg, Senojetich, Sittich, Tressen, Tschernembl und Wippach auf 1869, eventuell auch 1870 und 1871. Mühl. und Schriftl. Offerte. Auktionspreis 126.300 fl. 10 Verz. Badium. Bei der Finanzdirektion Laibach. — 1. Feilb., Janzic'sche Real., Lipseja, 40 fl., BG. Laas.

Theater.

Seite: Ein Ring.

Intriguenstück in 5 Akten von Charlotte Birch-Pfeiffer. Personen: Ludwig XV., Hr. Franzelinus. — Herzog von Richelieu, Hr. Bergmann. — Herzogin von Guise, Fr. v. Stefany. — Marquis von Mortimar, Fr. Mahr. — Gräfin von Mailly, Fr. Solms. — Marquis von Sully, Hr. Mahr. — Gaspard Pelétier, Hr. Moser. — Aimée, Fr. Konradin. — Claude Michéaud, Hr. Parth.

Telegramme.

Wien, 10. Dezember. (Sitzung des Abgeordnetenhauses.) Das Landesgericht Innsbruck sucht die Genehmigung des Hauses zur gerichtlichen Verfolgung des Abgeordneten Greuter nach, welcher des Verbrechens der Majestätsbeleidigung anlässlich der Hippacher Rede angeklagt ist. Der Finanzminister legt den Rest des Budgets für 1869 und die Reform der Grundsteuer vor.

Die Spezerei-, Material-, Wein- und Farbwaaren-Handlung des Gustav Stedry

empfiehlt ihr neu assortirtes Lager in nachstehenden Artikeln zu den billigsten Preisen unter Zusicherung prompter und reellster Bedienung.

Zucker, Kaffee, Chocolate, Reis, Gerste, Gries, Sago, Linsen, Erbsen, Speise- und Brennöl, Weine, Champagner, Chateau-Lafitte, Muscat-Lunel, Vöslauer roth und weiss, Malaga, Ruster; Liqueure und Spirituosen: Franz- und Glägerbranntwein, echt Jamaica-Rum, dann besten echten Caravanen-Thee; von Südfrüchten: Datteln, Feigen, Krachmandeln, Orangen, Limonien, Rosinen, Malagaträuben, Pignolen, Pistazien, Kapern und Haselnüsse; Canditen, Aranzini, Cedri, Görzer Obst, Mehlspeisen, beste veron. Salami, Mortadella di Bologna, fetten Emmenthaler, Groyer, Fromage de Brie, Gorgonzola und Parmesan-Käse; von Fischen: frische Hamburger und Pickelhäringe, russische Sardinen mit Mixed-Pikles, eingelegte Aalische, Sardinen de Nantes, echt russischen Caviar; dann echt französ. und Kremser Senf, so wie auch alle andern in dieses Fach einschlagenden Artikel zu den billigsten Preisen.

Wiener Börse vom 10. Dezember.

| Staatsfonds. | Geld | Ware | Deft. Hypoth.-Bank. | Geld | Ware |
|------------------------|--------|--------|--------------------------|--------|--------|
| 5perc. österr. Währ. | 55.20 | 55.40 | Deft. Hypoth.-Bank | 97.00 | 97.50 |
| do. v. J. 1866 | 60.30 | 60.40 | Prioritäts-Oblig. | | |
| do. National-Anl. | 64.70 | 64.90 | Südb.-Gef. zu 500 Kr. | 105.25 | 105.75 |
| do. Metalliques | 59.00 | 59.20 | do. do. 6 pEt. | 227.00 | 228.00 |
| Lohe von 1854 | 85.50 | 86.00 | do. do. 100 fl. C.M. | 92.50 | 93.00 |
| do. von 1860, ganz | 91.50 | 91.60 | do. do. 200 fl. C.M. | 83.00 | 83.50 |
| do. von 1860, hantl. | 97.00 | 97.25 | do. do. 300 fl. C.M. | 83.70 | 84.20 |
| Prämienf. v. 1864 | 108.10 | 108.20 | do. do. 400 fl. C.M. | 87.00 | 87.25 |
| Grundent.-Obl. | | | Lohe. | | |
| Steiermark zu 5 pEt. | 88.00 | 89.00 | Eredit 100 fl. C.M. | 151.50 | 152.50 |
| Ränten, Krain | | | Don.-Dampfsh.-Gef. | | |
| u. Küstenland 5 " | 84.00 | 90.00 | zu 100 fl. C.M. | 93.50 | 94.00 |
| Ungarn . . . zu 5 " | 77.75 | 78.25 | Triester 100 fl. C.M. | 118.00 | 120.00 |
| Kroat. u. Slav. 5 " | 78.00 | 79.00 | do. 50 fl. C.M. | 55.00 | 56.00 |
| Siebenbürg. 5 " | 72.50 | 73.00 | Diener . 40 fl. C.M. | 32.25 | 32.75 |
| Aktion. | | | Esterhazy fl. 40 C.M. | 160.00 | 170.00 |
| Nationalbank . . . | 670.00 | 671.00 | Salin | 41.50 | 42.50 |
| Ereditanstalt | 240.20 | 240.40 | Balfly . . . 40 " | 32.00 | 33.00 |
| R. S. Escompte-Gef. | 664.00 | 668.00 | Starb . . . 40 " | 36.00 | 37.00 |
| Anglo-österr. Bank | 182.00 | 182.50 | St. Genesio . 40 " | 33.50 | 34.00 |
| Oest. Bodencred.-A. | 206.00 | 208.00 | Waldstein . 20 " | 21.50 | 22.50 |
| Deft. Hypoth.-Bank. | 70.00 | 71.00 | Regelich . 10 " | 14.50 | 15.50 |
| Österr. Escompt.-Bf. | 217.00 | 221.00 | Mudolfshilt. 10 fl. C.M. | 13.50 | 14.25 |
| Rais. Ferd.-Nordb. | 195.00 | 196.00 | Wechsel (3 Mon.) | | |
| Südbahn-Gesellsch. | 195.00 | 195.50 | Augsb. 100 fl. südb. W. | 100.20 | 100.40 |
| Rais. Elisabeth-Bahn. | 173.00 | 173.50 | Frankf. 100 fl. | 100.30 | 100.50 |
| Carl-Ludwig-Bahn | 212.50 | 213.00 | London 10 Pf. Sterl. | 119.60 | 119.70 |
| Eisenb. Eisenbahn | 143.25 | 143.50 | Paris 100 Francs | 47.50 | 47.60 |
| Rais. Franz-Joseph. | 163.00 | 163.25 | Münzen. | | |
| Rais. Kaiserl. C.M. | 160.50 | 161.00 | Rais. Münz-Ducaten. | 5.68 | 5.66 |
| Wäldt.-Bum. Bahn | 151.00 | 151.50 | 100-Francstück . . . | 9.57 | 9.57 |
| Pfandbriefe. | | | Bereinsthaler . . . | 1.76 | 1.76 |
| Nation. ö. W. verlosb. | 93.30 | 93.50 | Silber | 117.75 | 118.25 |
| Ung. Bod.-Ereditanf. | 92.00 | 92.25 | | | |
| Wäldt.-B.-Eredit. | 106.25 | 106.75 | | | |
| do. in 33 J. rück. | 86.25 | 86.75 | | | |

Telegraphischer Wechselkurs

vom 11. Dezember.

5perc. Metalliques 59.10. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 60.10. — 5perc. National-Anlehen 64.60. — 1860er Staatsanlehen 91.20. — Bankaktien 664. — Creditaktien 242.30. — London 120.10. — Silber 118. — R. I. Dulaten 5.66.